

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung

Nr. 6. Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer. Berlin, 9. Februar 1858. Preis: Vierteljährlich 20 Silberggr. VIII. Band.

Nr. 1 Kleid von körnblumenblauem Seidenpopeline — für Mädchen von 7—8 Jahren.

(Der Schnitt des Kleides befindet sich auf dem heutigen Supplement.)

Dieses Kleid, von welchem wir zwei Abbildungen (Vorder- und Rückansicht) geben, hat eine glatte, fast ganz hohe Taille, deren Verzierung in einer Art Pelierine besteht. — Diese ist oben herum, 2 Finger breit unter dem Halsausschnitt fest genäht, die Hälfte des hinteren Kragentheils ausgezogen, welches auf der Schulter mit dem vorderen Kragenteil zusammengefaßt wird. Die Pelierine bildet hinten eine Spitze, hat auf der Schulter einen Zaden-schnitt und hängt vorn in zwei spitzen Enden bis auf den Rand der Taille herab. Die kurzen Ärmel sind glatt anschließend und am unteren Rand nach hinten zu etwas spitz geschnitten.

Ein langer, weiter, aus 2 Theilen bestehender Schooß bildet gleichsam einen zweiten Rock, dessen unterer Rand an beiden Seiten etwas spitz ausläuft.

Der Besatz des Kleides am Kragen, Ärmel und Schooß besteht aus breiten Schrägstreifen von weiß und schwarz car- rirtem Popeline; an diesen Besatz schließt sich nach außen eine ganz schmale, schwarz und weiße Seiden- borte mit schwarzen und weißen Seidenpuscheln.

Der untere Rock des Kleides ist ganz glatt und nur mit einem breiten Saum versehen. — Um den Halsausschnitt des Kleides ist ein schmaler, weißer Stickereistreifen gefest. [2759]



knöpfen zum Zuknöpfen versehen ist. Der Schooß des Zäckchens hat als Verzierung 6 zadenförmige Einsätze aus quer gefaltetem dunkelblauem Taffet. — Uebereinstimmend mit dieser Verzie- rung sind Rock und Ärmel arrangirt; letztere haben 2 brei- tere Falteneinsätze, welche vom untern Rand in grader Richtung, etwas schmaler werdend, bis herauf zum Ärmelloch gehen und durch einen ganz schmalen Streifen vom Stoff des Kleides ge- trennt sind. Der Rock hat eine derartige Garnitur à deux lés (à bandes), welche zu beiden Seiten das Vorder- blatt von den Seitenblättern trennt. Sie besteht an jeder Seite aus einem gefalteten Taffetstreifen, des- sen Breite am untern Rand des Rockes 6 Centimeter, oben an der Taille 4 Centimeter beträgt. An der rech- ten Seite deckt dieser Besatz zugleich die Oeffnung einer kleinen Tasche, an der linken Seite bildet derselbe das eine Theil des Schließes und wird hier der Rock mit- tels Haken und Desen geschlossen.

Die Breite des ganzen Rockes beträgt 2½ Elle und 1/10, die Länge 1/2 Elle und 1/10. — Derselbe ist mit fei- ser Gaze gefüttert und oben in breite Doppelfalten gelegt, deren das Vorderblatt bis dicht an die gefalteten Einsätze heran 4 hat. Ein weißes breites Leinwandband faßt rings herum die Falten und ist mittelst dieses so gebildeten Gurtes der Rock innerhalb der Taille über den Zaden- spitzen festgenäht. Der auf der Abbildung sichtbare Ligenbesatz des Kleides ist aus blauer Pique gebildet. Derselbe ist stets zu beiden Seiten des Falteneinsatzes angebracht, folgt also an der Taille den Zaden des Schooßes, geht von da vorn am Rand der Weste her- auf, um den Halsausschnitt und zu beiden Seiten der Schulternach entlang.

Bei den Ärmeln findet sich der Besatz an beiden Seiten der Einsatzstreifen und zwi- schen denselben herunter, sowie auch um den untern Rand der Ärmel, so weit diese aus Popeline bestehen.

Am Rock geht der Besatz ebenfalls an beiden Seiten der à bandes-Garnitur her- unter und von da quer um den Rock, eine Handbreit über dem untern Rand. Die hierzu gehörigen Abbildungen geben die Vor- der- und Rückansicht des Kleides. [2760]

Nr. 2 Kleid aus grauem Seidenpope- line — für Knaben von 4—6 Jahren

(nicht von 6—8 Jahren, wie irrthümlicher Weise auf dem Supplement bezeichnet.)

(Der Schnitt befindet sich auf dem Supplement.)

Die Mode costumirt jetzt die kleinen Knaben von 4—6 Jahren den Mädchen so ähnlich, daß man einen derartigen moder- nen Anzug nicht anders als ein Kleid nen- nen kann. Diesem Genre gehört das hiermit in Abbildung und Schnitt gegebene Kleid an.

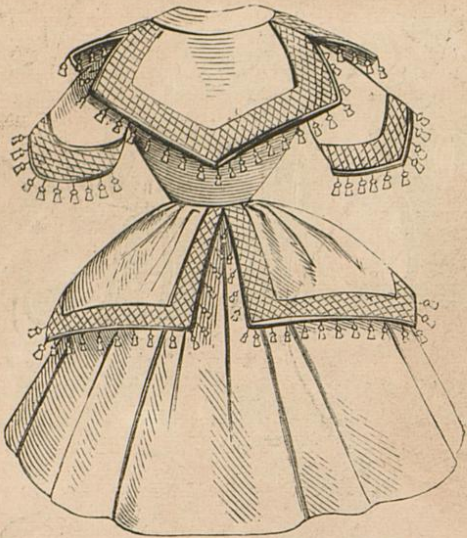
Es besteht aus Rock und Zäckchen, letz- teres in Verbindung mit einer Weste von fei- nem weißem Piqué, welche mit Reusilber-

Nr. 1. Kleid für Mädchen von 7—8 Jahren. (Der Schnitt befindet sich auf dem dieser Nummer beiliegenden Supplement.)



Nr. 2. Kleid für einen Knaben von 4—6 Jahren. (Der Schnitt befindet sich auf dem dieser Nummer beiliegenden Supplement.)

Nr. 3. Kleid für ein Mädchen von 5—6 Jahren.



Rückansicht des Mädchenkleides Nr. 1.

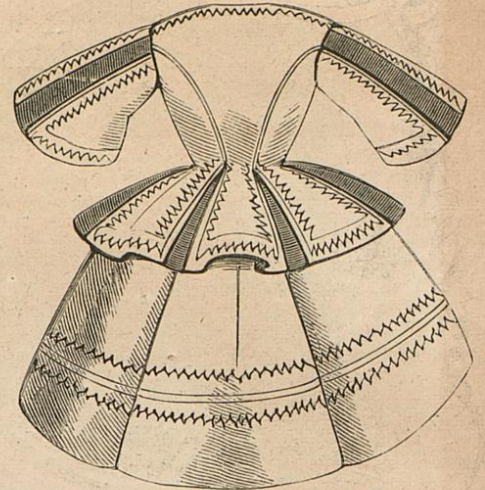
Nr. 3 Kleid von blau und weiß carrirtem Seidenpopeline — für Mädchen von 5—6 Jahren.

Dieses Kleid, dessen Vorder- und Rückseite die hierzu gehörigen Abbildungen zeigen, besteht aus Rock und Schoofjäckchen. Der Schoof ist vorn abgerundet, ebenso an den Seiten, wo er einen tiefen Einschnitt hat; hinten am Rückentheile ist er in 2 große Doppelfalten gelegt und hat von da in der Mitte herunter die Länge einer Viertelelle. Den Halsauschnitt des Leibchens umgiebt hinten ein runder Kragen, welcher vorn trag-

bandartig bis zur Taille herunter gesetzt ist. Die kurzen Ärmel sind sehr weit geschneitten, oben zweimal in Falten gelegt und bilden demzufolge einen krausen Volant, dessen Rand in der Weise abgerundet ist, daß der ganze Ärmel unter dem Arm nur die Höhe einer reichlichen 1/2 Elle hat; der obere, in Falten gelegte Theil des Ärmels wird von einem kleinen glatten Ueberärmel bedeckt.

Die Verzierung des Kleides besteht an der Taille in einer fingerbreiten Einfassung von kornblumenblauem Sammet, darüber befindet sich ein schmaler Besatz aus gleichfarbiger Lize. Diese Verzierung zeigt sich um den Rand des Schoofes, des Kragens und der Ärmel, bei letztern sowohl am Volant, als an den kleinen Ueberärmeln. Die Taille ist vorn herunter mit einer Reihe blauer Sammetknöpfe besetzt; zwei gleiche Knöpfe sind oberhalb der beiden Schooffalten angebracht.

Der Rock hat einen Besatz à bandes, welcher in einem 11 Centimeter breiten Streifen dunkelblauen Sammets besteht



Rückansicht des Knabenkleides Nr. 2.



Rückansicht des Mädchenkleides Nr. 3.

und auf jeder Seite Vorder- und Seitenblatt des Rockes trennt; ein schmaler Lizenbesatz geht zu beiden Seiten der Sammetstreifen herunter.

Oben herum ist der Rock in 10 breite Doppelfalten gelegt, deren 3 aus dem Vorderblatt, 1 aus jedem Sammetstreifen, 5 aus den beiden Seitenblättern gebildet sind.

Der Rock wird an der linken Seite unterhalb des Schoofes geschlossen und hat an der rechten Seite eine kleine Tasche, deren Eingang durch die Doppelfalte des Sammetstreifes verdeckt wird.

Die hier in Abbildung gegebenen Modelle sind dem Magazin von Theodor Morgenstern, Paris und Berlin, entnommen. [2761]

frische Eleganz verlieren; angenehm ist es dann jedenfalls, wenn man selbst im Stande ist sich eine Schleife oder einen andern einfachen Kopfsputz zu arrangiren, und dabei so manchen Vorrath von Band, Spitzen, Blumen oder all dem schon vorher genannten Material verwenden kann.

Wir geben daher heut eine Anzahl Abbildungen moderner Coiffüren, bei deren Wahl wir hauptsächlich den Zweck der Selbstverfertigung für unsere Leserinnen im Auge gehabt haben. Diese wird ihnen bei einiger Geschicklichkeit leicht gelingen, wenn sie die folgenden genauen Beschreibungen der Coiffüren zur Hand nehmen.



Kopfsputz Nr. 2.

Gestell zum Kopfsputz Nr. 2.

Coiffüren.

Der Kopfsputz ist jetzt ein so wichtiges Erforderniß der Damentoilette geworden, daß selbst ganz junge Mädchen den Schmuck des Haares für den einfachen Hausanzug fast nicht mehr entbehren mögen. — Besonders aber sind es die Abendgesellschaften — Theater, Concerte und Bälle — die jetzt einen neuen Glanz in schönen Coiffüren aller Art entfalten und für welche die Mode Wunderwerke schafft.

Blumencoiffüren erscheinen in seltenster Schönheit und Vollendung und umweben oft den ganzen Kopf bis zu den zurückgeschlagenen Scheiteln mit einem Blüthenreze, welches nach der Höhe des Kopfes zu sich in leichtes Blätterwerk verliert. Wir haben diesen Coiffüren in unserm letzten Modenbericht schon eine Besprechung gewidmet und wollen heute hauptsächlich bei den aus Band, Spitzen und Chenille gefertigten Haargarnituren verweilen.

So verschiedenartig als das Arrangement des Haares, sind auch die Coiffüren, welche aus den Händen der Modistinnen hervorgehen. Als besonders neu in dieser Beziehung wäre zu bezeichnen, daß man vielfach eine Garnitur an einer Seite des Kopfes, etwas nach dem Gesichte zu stehend, trägt.

In anderer Weise und in gleicher Beliebtheit erscheinen die Coiffüren, welche als voller Halbkranz den Nacken umgeben und einen schmalen, über die Wölbung des Kopfes und bis an den zurückgeschlagenen Scheitel gehenden Reif haben; oder solche, die von der Höhe des Kopfes in langen Schleifen und Enden bis auf die Schultern herabfallen, und entweder mit langen Seidenquasten oder Perlen und Schmelzbehängen verziert sind. Sammetband, farbig sowie schwarz, schafft hier die gediegenste Eleganz; außerdem wird nur schweres Taffetband zu Schleifengarnituren verwendet. Oft windet sich auch zwischen die Schleifen eine schwarze Spitze, mit unzähligen schwarzen Perlenglöckchen besetzt, welche sich anmuthig bei jeder Wendung des Kopfes bewegen.

In großer Mannigfaltigkeit und reizender Phantasie erscheinen die Chenille-Coiffüren, bei denen ebenfalls die Perlen einen wesentlichen Bestandtheil ausmachen. Es sind dies die sogenannten schwarzen Schaumpörlchen, welche man in allen Größen und Formen anwendet. Die Chenille wendet man ebenfalls in verschiedener Stärke an, und zwar von der ganz feinen Drahtchenille bis zu der vollsten ohne Draht. Man bildet aus diesem Material kleine allerliebste, mit Perlen verzierte Netze, die entweder als Ueberhang einer farbigen Bandgarnitur oder auch für sich allein als Kopfsputz dienen, und in diesem Falle unten herum lange Chenillefransen oder andere Chenillebehänge haben, aus ineinander gefasteten Ringen bestehend. Diese letztern Coiffüren haben etwas sehr Leichtes, Gräßliches, und eignen sich auch zur einfachen Haustoilette. Die feine Drahtchenille dient auch zur Imitation von Federn, ja sogar Blätter- und Blumentränzen mit lang herabhängenden Zweigen oder Quasten von Chenille und Perlen. Diese Coiffüren sind nur für den Gesellschaftsaal, denn sie gestatten so wenig wie jede andere Blumengarnitur, daß man einen noch so leichten Hut darüber setzt, wenn man nicht eine geschickte Hand zur Seite hat, welche die leicht in jede Form zu biegender Chenille wieder aufrichtet und arrangirt.

Der Kopfsputz gehört vor Allem zu den Toiletten-Artikeln, welche nicht nur durch den schnellen Wechsel der Mode unbrauchbar werden, sondern durch das Tragen selbst sehr bald das geordnete Ansehen, die



Kopfsputz Nr. 3.

Kopfsputz Nr. 1.

Material: rother Sammet, 10 Centimeter breite schwarze Spitze, 2 schwarze Federn.

Dieser Kopfsputz ist seiner einfachen Gebiegenheit wegen vorzugsweise älteren Damen zu empfehlen. Er umschließt die hintere Haargarnitur mit einer schneckenförmig gewundenen, mit krauser Spitze besetzten daunenstarken Sammetrolle und hat an einer Seite 2 Straußfedern. Die Farbe für das Material dieses Kopfsputzes ist nach Belieben zu bestimmen und kann natürlich nur übereinstimmend mit der vorherrschenden Farbe der übrigen Toilette gewählt werden. Das uns vorliegende Original ist aus hochrothem Sammet, schwarzen Spitzen, hat schwarze Federn, und zeigt in dieser Zusammenstellung einen höchst eleganten Effect.

Die Rolle, welche die eigentliche Form dieser Coiffüre bildet, ist sehr fest mit Watte gestopft und innen, ihrer ganzen Länge nach (1 1/2 Elle weniger 1/16 betragend) mit einem Draht versehen, damit sie sich biegen läßt. Der Ueberzug besteht aus einem Streifen schräg geschnittenen Sammets, 7 1/2 Centimeter breit, (Die fertige Rolle darf nur 6 1/2 Centimeter im Umfang haben.) Die Naht entlang wird die Spitze angefräst, welche im Ganzen 2 1/2 Elle Weite haben muß.

In Bezug auf das Binden der Sammetrolle zu der in verkleinerter Abbildung gegebenen Schneckenform ist Folgendes zu bemerken: der äußere Umfang dieser Schnecke muß 3/4 Elle betragen und eine geschlossene Rundung bilden, indem man das Ende der Sammetrolle (welches hinten an der Stelle des Nackens ausläuft) unterhalb der darüber fallenden Rolle befestigt; das andere Ende der Sammetrolle, welches hinten in der Mitte das Gewinde schließt, bleibt frei stehen. — Nach oben müssen die Kreise der Rolle ungefähr 2 Finger breit von einander absehen, unten aber dicht an einander schließend befestigt werden.

Die schwarze Spitze windet sich natürlich mit der Rolle zugleich und zwar stets von innen heraus. — Daß die hier beschriebene Schneckenform nicht eine flache, sondern eine gewölbte, ist auf der Abbildung des Kopfsputzes deutlich zu sehen. Die beiden Federn werden an der rechten oder linken Seite der Schnecke angebracht. Die obere Feder wird von vorn nach hinten zu gelegt, so daß sie schon die äußere Rolle mit umfaßt; die untere Feder, deren Stiel zwischen die erste und zweite Sammetrolle gesteckt ist, biegt sich mit der Fahne nach vorn.

Diese Seiten-Garnitur kann auch durch eine Sammetrolle mit herabhängenden Enden noch voller und reicher gemacht werden.

Kopfsputz Nr. 2.

Material: 11 Centimeter breites schwarzes Sammetband mit blauen seidenen Quersstreifen.

Dieser Kopfsputz ist von sehr solider gediegener Eleganz, erfordert aber etwas Fülle des Haars. Er ist so arrangirt, daß er hinten die Flechte mit einem breiten Reif umfaßt und an einer Seite, nach dem Gesicht zu stehend, eine sehr volle Schleifengarnitur mit langen und kurzen Enden zeigt. Zunächst wollen wir den Reif möglichst genau beschreiben, welcher gleichsam das Gestell des Kopfsputzes bildet. Es gehört dazu ein 3 Centimeter breiter, beinahe 3/4 und 1/2 Viertel Elle langer gerader Streifen schwarzen Tülls, an dessen einer Längenseite ein Drahtband untergeheftet ist. Dieser Streifen wird mit dem zum Kopfsputz bestimmten Band umwunden (1 1/4 Elle ist dazu nöthig), an beiden Enden spitz eingeschlagen und zusammengenäht, in der Weise, daß das Ganze die Form eines länglichen, oben runden, unten spitzigen Blattes bildet (die hierzu gehörige Abbildung giebt eine verkleinerte Ansicht dieses Reifes). Um diesem Reif, welcher nach der Form des Kopfes gebogen wird, festeren Halt zu geben, formt man aus dünnem überspannenen Draht einen länglichen Kreis-Oval (39 Centimeter im Umfang), welchen man an einer seiner spitzigen Rundungen mit einem daunenbreiten schwarzen Tüllrand versehen, und so innerhalb des Reifes festsetzt, so daß der Tüllrand nach der Spitze des Reifes zu kommt und zur Befestigung der Schleifengarnitur mit dient.

Zu dieser Garnitur gehört ungefähr 2 1/2 Elle Band; von den beiden größeren herabhängenden Enden enthält das längere 34, das kürzere 27 Centimeter Länge, das Uebrige des Bandes wird zu den darüber befindlichen Schleifen und kurzen Enden verwendet, deren Arrangement nach der gegebenen Abbildung leichter, als nach wörtlicher Beschreibung zu verstehen und nachzubilden ist.

Dieser Kopfsputz muß beim Tragen so befestigt werden, daß die Spitze des Reifes den oberen Rand des Ohres berührt.



Die Sammetrolle zum Kopfsputz Nr. 1 (verkleinert.)



Kopfsputz Nr. 3.

Material: Drahtchenille in Himmelblau und Dunkelbraun, schwarze Schaumperlen, breites blaues Taffetband.

Dieser Kopfsputz bildet eine Art Kranz, dessen vollere Hälfte den Nacken berührt und aus großen, mit schwarzen Perlen verzierten Chenilleblättern besteht. An unserm Modell sind diese Blätter in der Farbenzusammenstellung von Himmelblau und Braun arrangirt, doch kann hier leicht dem verschiedensten Geschmack genügt werden, indem man statt Himmelblau Kornblumenblau, Rosa, Cerise, Ponceau u. s. w. nimmt, oder den Kopfsputz nur in einer dieser Farben ausführt; ja sogar ganz Dunkelbraun oder Schwarz ist zu empfehlen und paßt zu jeder einfach eleganten Toilette.

Die Blätter selbst — 5 blaue und 5 braune — sind aus kleinen und großen, stets mit einer schwarzen Schaumperle verzierten Chenillefäden zusammengezwunden, aus eben solchen Chenillefäden ist auch die obere schmale Garnitur des Kranzes gebildet. Die Abbildung zeigt eines der Blätter in Originalgröße. Zu jedem der Blätter schneidet man ungefähr 18 Chenillefäden von verschiedener Länge (7 bis 10 Centimeter lang), eines darunter jedoch 1/4 Elle lang, zum Stiel des Blattes; schiebt auf jedes der Fäden bis zur Mitte eine Perle und bildet eine Dese, indem man die Enden zusammendreht. Von dem längern Chenillefaden wird ebenfalls an einem Ende eine kleine Dese geformt, welche die Spitze des Blattes bildet; das andere Ende des Fadens bleibt zum Stiel und werden daran die übrigen Fäden mit schwarzer Seide zu einem Blatt gewunden in der Weise, daß die kleineren Fäden nach der Spitze, die größeren nach unten kommen, wie es die Abbildung deutlich erkennen läßt. Zur Befestigung der Chenillegarnitur wird ein Drahtgestell gefertigt — ein aus etwas starkem Drahtgeformter, mit schwarzer Seide bewickelter Ring (40 Centimeter im Umfang), an dessen untere Halbrundung nach außen ein 3 Centimeter breiter Streifen doppelt schwarzen Tülls gefast ist (der Tüllstreifen ist nach der Form des Ringes rund geschnitten und dient als Unterlage der Blättergarnitur); ehe man diese aber aufräht, windet man auf die obere Halbrundung des Drahtringes einzelne kleine Chenillefäden, gleich einem Kranz, in dem auf der Abbildung erkennbaren Wechsel der Farben; alsdann beginnt man, von jeder Seite nach der Mitte zu, das Arrangiren der großen Blätter zur unteren Garnitur. Man vertheilt die Blätter so, daß auf eine Seite 3 blaue, 2 braune, auf die andere Seite 2 blaue, 3 braune Blätter kommen, und befestigt sie in der Weise fest, daß ein Blatt stets das andere etwas deckt, und daß in der Mitte 4 Blätter (2 braune, 2 blaue) gegeneinander liegend zusammentreffen.

Ein himmelblaues Taffetband (1 Elle 1/2 Viertel lang) wird zu einer kleinen Schleife mit 2 gleichlangen Enden geformt und mit der Schleife in der Mitte zusammentreffenden Blätterstiele bedeckt, so daß die Enden des Bandes hinten von der Mitte aus herabhängen — die Abbildung giebt hier von einer ganz deutliche Ansicht.

Kopfsputz Nr. 4.



Kopfsputz Nr. 4.

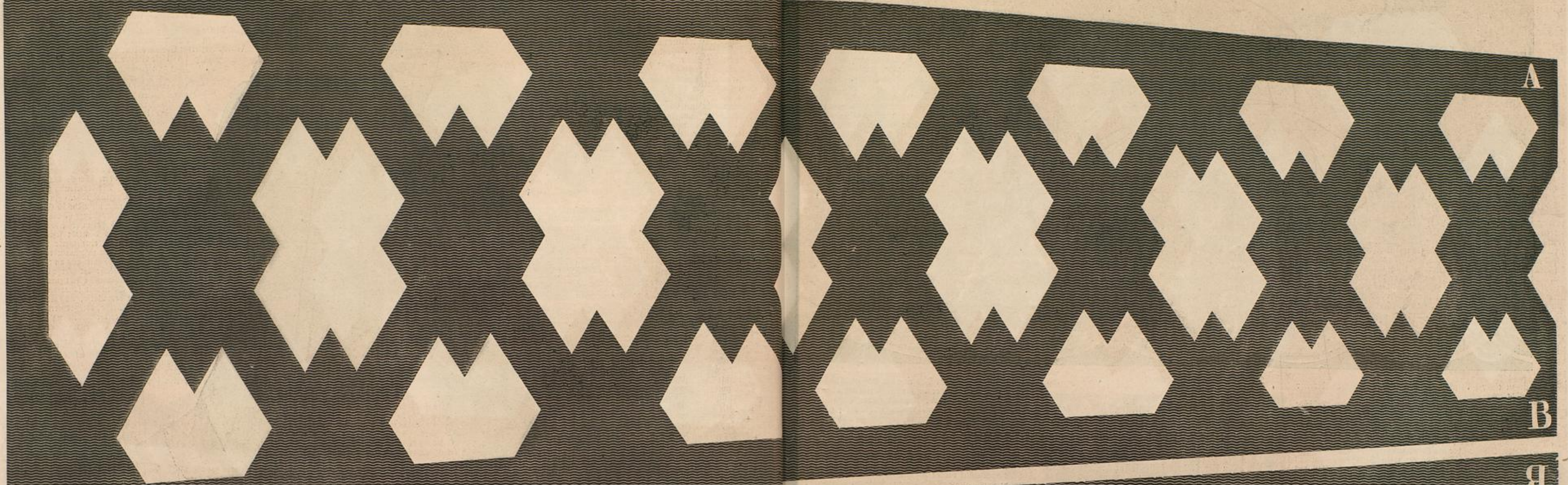
Material: 7 Centimeter breites schwarzes Sammetband; 2 ceriserothe Seiden-Quasten und Schnur von cerise und schwarzer Seide.

Man fertigt dazu ein Untergestell, indem man ein 42 Centimeter langes Stück Draht sichelförmig zusammenbiegt, in der Weise jedoch, daß diese Form in der Mitte nur 1 Centimeter, nach den Enden zu 3 Centimeter breit ist. Man überzieht hierauf die Form mit steifem schwarzen Tüll, faßt sie mit Seidenband ein und biegt sie nach der Rundung des Kopfes etwas gewölbt. Auf dieses Untergestell wird die Sammetgarnitur geheset. Zu dieser ist 4 1/2 Elle Sammetband nöthig. Man nimmt davon zuerst ein 76 Centimeter langes Stück, schneidet es in der Mitte schräg durch und heftet diese beiden Band-Enden in der Mitte des Gestells, 3 Cent. breit von einander entfernt, fest. Alsdann schneidet man zum Knoten ein 12 Cent. langes Stück Sammetband ab, und das übrige Band in 8 gleiche Theile; aus diesen bildet man 8 Schleifen, indem man jedes Theil mit den Enden zusammen in eine Falte heftet. Von diesen 8 Schleifen werden an jede Seite des Drahtgestells 4 angebracht, in der Weise wie es die Abbildung ganz deutlich zeigt. In der Mitte umfaßt man diese Schleifengarnitur mit einem Knoten, zu welchem man das dazu bestimmte Stück Sammetband der Länge nach bis zur halben Breite in Falten legt und auf der linken Seite der Garnitur übereinander näht.

Zwei lange schwere ceriserothe Seidenpuscheln sind an eine 1 Elle und 1/2 Viertel lange Seidenschur genäht, welche in der auf der Abbildung sichtbaren Verschlingung über der Sammetgarnitur befestigt wird, und zwar liegt die Schur von ihrer Mitte aus über dem Sammetknoten, fällt, vorn sich kreuzend, in 2 langen Schlingen auf die Bänder herab, ist von da über die runden Spitzen des Drahtgestells geschlungen und hängt dann an beiden Seiten mit den Quasten herunter. An unserm Modell ist diese Schur aus ceriserother und schwarzer Nähseide geflochten, und zwar sind 2 starke dreifache Flecht-

Kopfsputz Nr. 1.

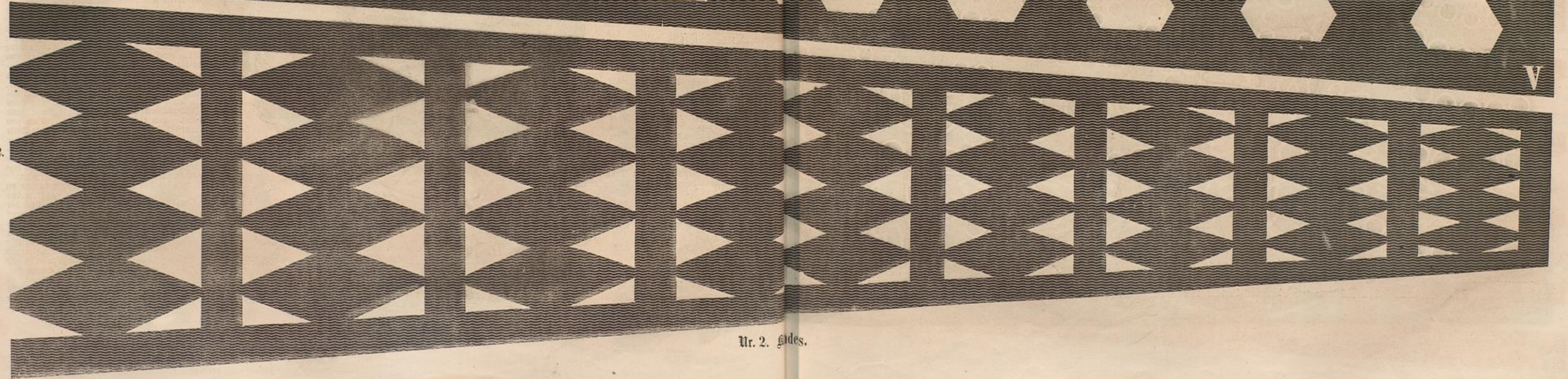
Nr. 1
a.



Nr. 1
b.



Nr. 2.





ten zu einer 1 Centimeter breiten vollen Borte an einander genäht.
 Die Seidenpuscheln sind aus cerise gekreppter Nähseide gefertigt, welche man zu einem 20 Centimeter langen sehr vollen Strähn schneidet; das eine Ende dieses Strähns bindet man um das Ende der fertigen Schnur, so daß die langen Seidenfäden rund um die Schnur herabhängen und 1 Zoll lang die Schnur über den Befestigungspunkt des Strähns hinwegsteht. Man schlägt nun die losen Seidenfäden um das kurze Schnur-Ende zurück und unterbindet auf demselben das Seidensträhn 3mal, wie die Abbildung zeigt, indem man dadurch kleinere und größere Tollen bildet und unterhalb dieser Tollen, das Strähn noch als eine 13 Centimeter lange Puschel herabhängen läßt. [2763]

Deffin zu einer Spitze (Applicationsarbeit).

2 Besätze à bandes.

Zu Seiden- oder Wollkleidern.

Material: schwarzer oder dunkelfarbiger Sammet.

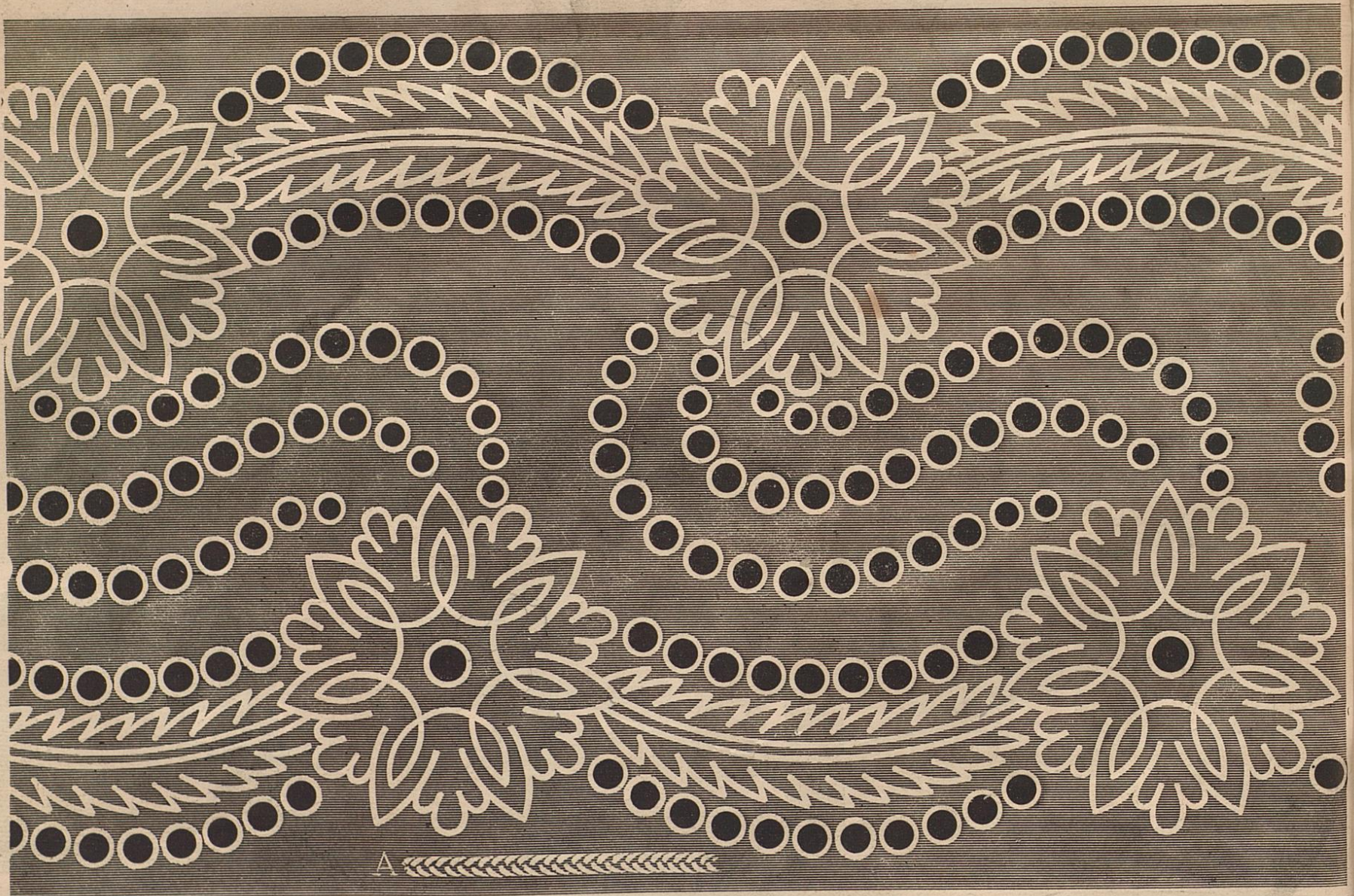
Zu Ballkleidern

Material: farbiger Turlatan oder Krepp.

Wir geben hiermit 2 vorzüglich schöne Dessins, nach denen sich die Leserinnen die elegantesten Garnierungen à bandes selbst ausschneiden und besonders auf ganz leichte Art ihre Ballkleider in reizender Weise ausschneiden können; den hierzu nöthigen Angaben möge folgende Erklärung in Betreff

des Musters vorangehen: Das eine der Dessins ist vollständig gegeben und wird nach der auf dem Muster befindlichen Buchstabenbezeichnung A an A, B an B zusammengesetzt; von dem 2. Dessin ist des Raumes wegen nur die obere Hälfte als die in der Zeichnung schwierigere, gegeben — nach unten zu, wo das Muster in immer größeren, weniger gedrängten Figuren erscheint, ist die Fortsetzung desselben zu der gehörigen Länge jedenfalls leicht, und bleibt deshalb der Arbeiterin überlassen. Ohne Verlängerung bildet dieses Dessin bei den vollständigen Besatz à bandes eines Kinderkleides. Bei beiden Besatz-Dessins deuten die dunklen Figuren den zu applicirenden Stoff, also das Muster an, hingegen bezeichnet der weiße Grund den auszuschneidenden Stoff.

Aus Sammet geschnitten ist der Besatz zu wollenen so



Unterrock-Bordüre (über den Saum) in Ritz- und engl. Stichelei. (A die Litze.)

wie zu seidenen Kleidern raffend und je nach Geschmack, in übereinstimmender oder absteckender Farbe anzubringen; Schwarz paßt zu allen Farben und hebt sich jedenfalls sehr geschmackvoll hervor, doch kann sogar zu einem schwarzen Kleide ein farbiger Besatz gewählt werden.

Eine solche Garnitur — aus Sammet geschnitten — wird ohne weiteren Besatz nur mit feiner Nähseide am Rand der Figuren entlang aufgenäht. Wollte man die Garnitur indeß aus Meirée schneiden, so wäre allerdings ein Besatz von Schüre oder schmaler Quimpe nöthig, um das Ausfaden des Stoffes zu verhüten.

Zu einem Ballkleid ist die leichteste und vorteilhafteste Art der Ausführung dieses Besatzes folgende:

Sei es ein klares Mullkleid, ein Tüll- oder Kreppkleid, so führt man die Application auf einem besondern Streifen desselben Stoffes aus; bestet auf diesen Streifen doppelten Tarlatan oder Krepp, in beliebiger zart absteckender Farbe, und diese 3fache Stofflage auf das vollständig gezeichnete Muster.

Dann zieht man die Contouren mit offener weißer oder gleichfarbiger Seide in dichten Vorderstichen nach, wobei man alle 3 Stofflagen durchsticht, und hat somit den Besatz mit dem Grundstoff verbunden. Hierauf schneidet man den doppelten Tarlatan oder Krepp an den betreffenden Stellen sorgfältig und so dicht, als es ohne den vorgezogenen Faden zu beschädigen möglich ist, hinweg und hat alsdann nur noch den ganzen Besatzstreifen zwischen Vorder- und Seitenblatt des Rockes einzunähen. — Selbstverständlich gehört an jede Seite des Rockes ein Besatzstreifen. — Der äußere Rand des Besatzes kann mit einer Seidentüll-Nähe oder Bandrolle verziert werden; zusammengezwundene starke Chenille würde zu diesem Zweck ebenfalls zu verwenden sein.

Will man mehr Mühe an diesen Besatz wenden, so kann man, anstatt nach oben beschriebener Weise die Contouren nur vorzuziehen, dieselben mit Nähseide in weitläufigem Languettenstich arbeiten; doch ist es zum schönen Eindruck des Ganzen nicht nothwendig, eben so wenig zur Haltbarkeit, da dergleichen Ausschmückung ja nicht für gar zu lange Dauer berechnet ist.

Im Fall der Wäsche muß der Besatzstreifen selbstverständlich losgetrennt werden.

Beide Dessins sind ganz neuen pariser Modells aus dem Magazin von Theodor Morgenstern entnommen, welches derartige Kleidergarnituren in Sammet ausgeklagen, in reicher Auswahl bietet.

Dessin

zu einer breiten Spitze.

(Applicationsarbeit.)

Material: Brüsseler Tüll, feiner Mull, Stachbaumwolle.

Eine recht sorgfältig ausgeführte Application mit Mull auf Tüll ist eine ganz vorzügliche Spitzen-Imitation und das hier für diese Arbeit gegebene Dessin von sehr zartem Effect.

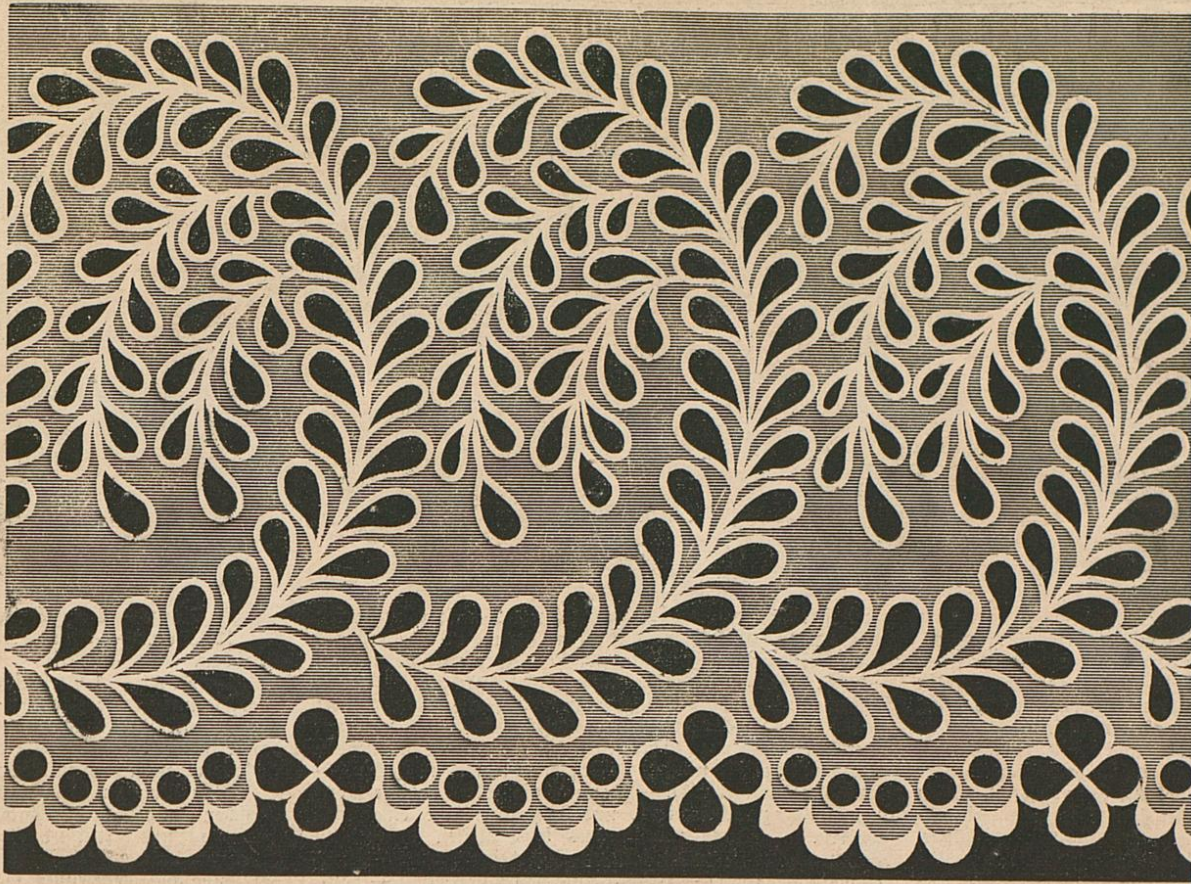
Die Anwendung einer solchen Spitze wäre: zur Verthe um ein ausgechnittenes Kleid, als Armelvolant oder Garnitur eines Fichu, ja sogar als Halbschleier würde die Spitze jeder Anforderung an die Eleganz genügen.

Allerdings hängt die Schönheit der Arbeit eben so von der Ausführung derselben ab, als von der Qualität des dazu verwendeten Materials; Mull und Tüll müssen fein und sehr klar, die Baumwolle muß weich und sehr schmiegsam sein, wenn die Arbeit das Ansehen einer Spitze haben soll.

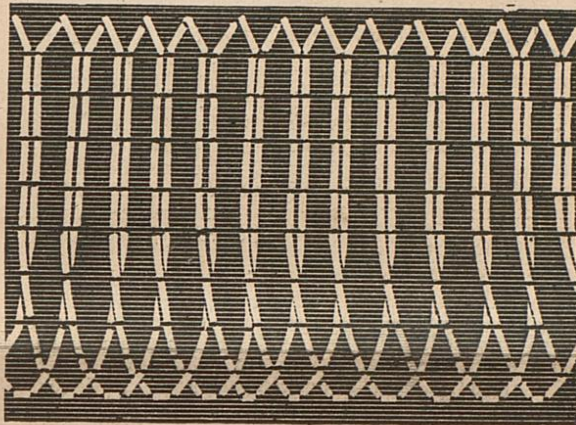
Der Mull wird bei der Arbeit unter den Tüll und beides ganz gleichmäßig und glatt, doch nicht zu straff, auf das Muster gebettet. Beim Ausführen der Contouren des Dessins, was mit französischem Stielstich geschieht, darf man stets nur so viel des Stoffes fassen, als der vorgezogene Faden deckt, und die Stiche nicht zu gedrängt arbeiten.

Die äußere Linie des unteren Randes muß languettiert werden und das Ausschneiden der unteren Stofflage, nach beendeter Arbeit, mit äußerster Sorgfalt geschehen. Eine feine und scharfe Scheere ist jedenfalls dazu nöthig, um den hinwegzuschneidenden Stoff so dicht wie möglich von der Stickerei zu trennen; nur in dem Dessin selbst, wo dieses mit gekreuzten Linien gefüllt ist, bleibt der Mull stehen.

Zu gleicher Anwendung kann die Spitze auch in Schwarz gearbeitet werden. Man nimmt dazu schwarzen Seidentüll, als Unterlage leichten Flor und zur Ausführung des Dessins



Dessin zu engl. Stickerei.



Perlenfranze.

schwarze feine Nähseide. Die Contouren können alsdann nur vorgezogen oder ganz leicht unterworfen werden, da diese Arbeit der Wäsche nicht unterworfen ist. Im Uebriken verfährt man nach obiger Angabe. [2555]

Unterrock-Bordüre.

Material: Schmale weiße Lize, Stachbaumwolle.

Die Verzierung der feineren Unterkleider mit Stickerei ist stets noch ein wichtiges Erforderniß der eleganten Damentouillette, und geben wir hiermit ein Dessin, in welchem englische Stickerei und Lizenbesatz in sehr geschmackvoller Weise vereinigt ist. Das Dessin ist über den breiten Saum eines Rockes zu arbeiten, und bedarf keiner weiteren Erklärung, da die englische Stickerei sich durch schwarzen Grund abzeichnet.

Das unterhalb der Bordüre befindliche mit A. bezeichnete kleine Dessin giebt die vergrößerte Ansicht einer gestochenen Lize, welche sich ganz besonders zur Ausführung des betreffenden Musters eignet, da sie mehr als die feineren leichten Plattschmürchen hervortritt.

Ein recht dichtes Annähen mit festem Zwirn ist hierbei zu empfehlen, um die Arbeit für die Wäsche dauerhaft zu machen. [2769]

Dessin zu englischer Stickerei.

Die Anwendung von Weißstickereien ist eine so unendlich vielseitige, und die Beschäftigung damit so allgemein beliebt, daß eine reiche Auswahl Dessins der verschiedensten

Art wünschenswerth, ja sogar nothwendig erscheint; denn nicht allein, daß nicht jede Hand vollkommene Geschicklichkeit für die Weißstickerei besitzt, sondern auch die Art des Stoffes, sowie der Zweck für die Stickerei bedingt eine sorgfältige Auswahl der Muster. Wo auf dichtem Stoff ein in die Augen fallender Effect gewünscht wird, behält die englische Stickerei stets den Vorzug und ihre Ausführung geschieht leicht und schnell.

Wir geben hiermit unsern Leserinnen ein Dessin zu solcher Ausführung, welche bekannt genug ist, um einer weitern Erklärung nicht zu bedürfen. Die Bordüre bildet eine sehr reiche elegante Verzierung, zu Unterkleidern, Bettdecken u. s. w. geeignet. [2771]

Perlen-Franze

zu Börsen, Chatelaine-Taschen u. s. w.

Material: lange Stahlperlen.

Zu Perlen-Tischdecken kleinen Schiffsomnibussen, zum Kopfsputz.

Material: schwarzer oder weißer feiner Schmelz.

Eine einfache lange Perlen- oder Schmelzfranze bildet da, wo sie in geeigneter Weise anzubringen ist, stets den schönsten, effectvollsten Schmuck. — In Bezug auf die Verwendung solcher Franzosen zu Börsen, Chatelaine-Taschen, kleinen Tischdecken, bedarf es keiner weitern Belehrung. Die kleinen Schiffsomnibussen, welche in einer Ecke oder an der geraden Wand eines Zimmers aufgehängt werden, verziert man oft, anstatt mit zackigen Lambrequins, nur mit einer gestickten Borte und Perlen-Franzen. Bei einem Kopfsputz bleibt es der Phantasie der Verfertigerin überlassen, ob sie an den herabhängenden Enden, oder zwischen den oberen Schleißen eine Franzengarnitur anbringen will, jedenfalls ist dergleichen Ausputz ganz im Geschmack der Mode.

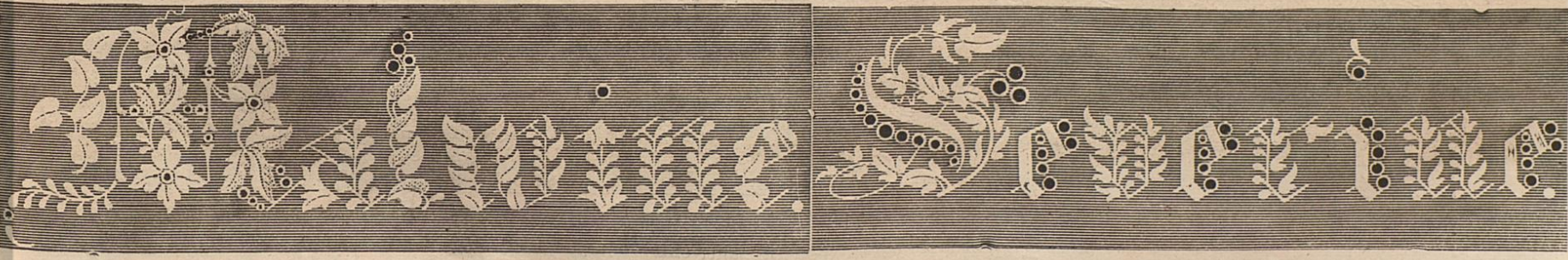
Die Ausführung der Franze ist so einfach, daß sie gewiß ohne besondere Erklärung allein nach der Abbildung unternommen werden kann; indeß in Rücksicht darauf, daß das Leichte oft mit zu flüchtigem Blick geprüft wird, lassen wir eine Beschreibung folgen.

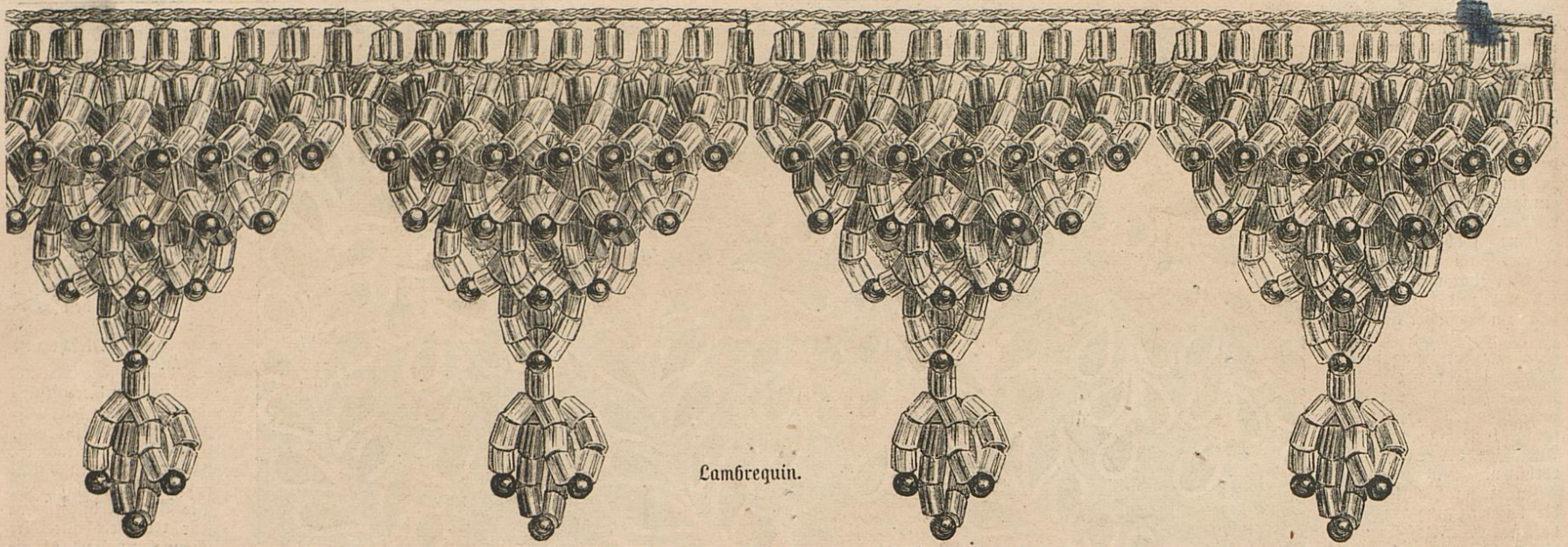
Die erste Perlentour, welche die oberen Zäckchen der Franze bildet, wird unmittelbar an die betreffende Tasche, Börse, Stickerei u. s. w. geschlungen, die man mit der Franze garniren will. Man reißt stets 2 und 2 Perlen auf und schlingt sie in bestimmter Entfernung fest. — An die Fäden schlingt man alsdann die Franzenschleifen in der auf dem Muster angegebenen Länge, indem man stets eine Zacke übergeht, und erst bei der nächsten Tour, welche aus eben solchen Franzenschleifen wie die erste Tour besteht, die freigelassenen Zäckchen faßt. Beim Arbeiten dieser 2. Tour muß man die zu einer Franzenschleife aufgereichte Perlenchnur durch die nächstfolgende Schleife der vorigen Tour ziehen, damit die Franze unten in der Weise verschlungen erscheint, wie es die Abbildung deutlich erkennen läßt. [2557]

Lambrequin.

Material: böhmische Perlen in Milchweiß; Kuyserperlen; weißer Brillanzzwirn.

Schon mehrfach haben wir in unserm Blatte über die mannigfaltige Verwendung der Lambrequins gesprochen und kommen auch heut auf diese so beliebte Verzierung zurück, welche in so verschiedener Gestalt erscheint, daß sie sowohl zur Draperie eines Fensters, als zum Schmuck eines Tischchens, einer Fußbank dienen, ja selbst an einem kleinen Arbeitsbörbchen die Franze oder gestickte Borte vertreten kann, mit welcher man es sonst zu garniren pflegt. Eben so verschieden ist auch die Art der Ausführung der Lambrequins — Tapissiererei, Perlen- und Plattstickerei, Application und Mosaik — alle diese Arbeiten finden dabei ihre Anwendung; doch keiner derselben gilt unsere heutige Beschreibung; der Häkelhaken und zwei Stricknadeln sind die Werkzeuge zu der sehr einfachen Arbeit. Die hierzu gehörige Abbildung giebt eine Ansicht des Lambrequins in natürlicher Größe; doch wird die Kenntniß der Arbeit selbst die Leserin überzeugen, daß dies nicht die einzige zulässige Größe, sondern jede beliebige Veränderung, sowohl in der Gestalt, als im Arrangement der Farben, sehr leicht ist. — In Bezug auf eine Vergrößerung müssen wir jedoch bemerken, daß diese Art Lambrequins nicht sehr leicht von





Lambrequin.

Gewicht sind; die Perlen liegen in dichten Franzenreihen über einander, und wäre also zu berücksichtigen, ob der Gegenstand, den man mit einem Lambrequin verzieren will, auch für einen so schweren Behang geeignet ist. In der hier gegebenen Größe würde das Lambrequin als Verzierung einer kleinen Stagère, Fußbank oder eines Tischchens zu verwenden sein.

Wir beginnen nun die Beschreibung des Lambrequin. — Das obere Rändchen, welches eine Reihe einzelstehender Perlen zeigt, wird zuerst gearbeitet und zwar gehäkelt. Man reißt dazu milchweiße böhmische Perlen auf den Brillantzwirn und macht einen sehr losen Anschlag von der Länge, welche die Lambrequingarnitur haben soll; auf diesen Anschlag häkelt man alsdann die Perlentour ebenfalls so lose als möglich und hat dabei in regelmäßigem Wechsel eine sogenannte „feste“ Masche und 1 Luftmasche zu häkeln; die feste Masche wird stets durch eine Perle gezogen und dadurch eine Art Stäbchen gebildet — man sticht nehmlich beim Häkeln dieser festen Masche zuerst durch die darauf zu schiebende Perle, alsdann durch die betreffende Anschlagmasche, zieht den Faden als Schlinge durch die Anschlagmasche und durch die Perle, so daß man oberhalb dieser 2 Maschen auf der Nadel hat, und schürzt nun die feste Masche zu, indem man den unten hängenden Faden außerhalb der Perle heraufnimmt und durch beide auf der Nadel befindlichen Schlingen zieht. Dazwischen häkelt man 1 Luftmasche, läßt von den Anschlagmaschinen 1 Masche liegen und bildet bei der nächsten Masche ein 2. Perlenstäbchen — so fort — bis das Rändchen beendet ist.

Man verschürzt die letzte Masche, so daß sie sich nicht aufziehen läßt, und man von hier sogleich die erste Lambrequin-

zacke stricken kann. Dies geschieht mit 2 nicht allzu starken stählernen Stricknadeln, auf deren eine man 9 Maschen des Perlenrändchens aufnimmt; zwischen jeder aufzunehmenden Masche läßt man jedoch 1 Masche des Rändchens liegen, so daß man unterhalb der aufgenommenen Maschen auch 9 Perlen zählt. Alsdann reißt man die zu einer Zacke nöthigen Perlen auf und zwar zu der ersten aus 7 Schleifen bestehenden Franzenreihe: (3 weiße, 1 Kupfer-, 3 weiße Perlen, — noch 6 mal wiederholt). — Dann 7 einzelne weiße Perlen, welche zwischen die 1. und 2. Franzenreihe eingestrickt werden. — Dann zur 2. aus 5 Schleifen bestehenden Franzenreihe: (3 weiße, 1 Kupfer-, 3 weiße Perlen — noch 4 mal wiederholt) — dann 5 einzelne weiße Perlen — dann auf die vorige Weise zu 3 Franzenreihen — 3 einzelne weiße Perlen — 1 Franzenreihenleiste.

Die Seite, auf welcher man nun die 1. Tour strickt, wird die linke Seite der Strickerei.

1. Tour — 1 Masche geschränkt gestrickt, 7 Perlen vorgeschoben, deren mittlere eine Kupferperle sein muß, 1 mal umgeschlagen, in der Weise, daß man den Faden von hinten nach vorn um die Nadel nimmt, 1 Masche geschränkt gestrickt, abermals 7 Perlen vorgeschoben und den Faden auf die vorige Weise um die Nadel geschlungen — so fort, bis 7 Perlenreihen gebildet sind — die letzte Masche strickt man geschränkt nach. Man muß bei dieser Tour möglichst fest stricken, damit die Perlenreihen sich dem Rändchen dicht anschließen. (Die Perlenreihen müssen bei dieser Tour hinter der Nadel liegen.)

2. Tour — ohne Perlen — die 1. Masche gestrickt; die 2. Masche mit dem dahinter liegenden umgeschlagenen Faden geschränkt zusammengestrickt, so daß man also von vorn nach hinten durch die Maschen sticht — * 1 mal umgeschlagen und zwar nach der oben beschriebenen Weise, die nächste Masche mit dem dahinter liegenden umgeschlagenen Faden geschränkt zusammengestrickt — vom * wiederholt bis zu Ende. (Die Perlenreihen müssen bei dieser Tour vor der Nadel liegen.)

3. Tour — mit Perlen — (das Umschlagen und Abnehmen geschieht stets nach der angegebenen Weise) — umgeschlagen, abgenommen — * 1 Perle vorgeschoben, umgeschlagen, abgenommen — vom * wiederholt, bis 7 Perlen eingestrickt sind; bei der letzten Perle nimmt man die beiden letzten Maschen zusammen.

4. Tour — wird ohne Perlen, wie die 2. Tour gestrickt und vor dem letzten Abnehmen nicht umgeschlagen.

5. Tour — die ersten beiden Maschen und der hinter der 2. Masche liegende Faden werden zusammengestrickt, dann — * 7 Perlen vorgeschoben, umgeschlagen, abgenommen — vom * wiederholt, bis 5 Perlenreihen eingestrickt sind.

6. Tour — ohne Perlen, wie die 2. und 4. Tour.

7. Tour — wie die 3. Tour, es werden hierbei 5 einzelne weiße Perlen eingestrickt.

8. Tour. — ohne Perlen — zu Anfang und zu Ende dieser Tour wird abgenommen, in der Weise, daß die Maschenzahl sich um 2 vermindert, da

die 9. Tour nur 3 Franzenreihen erhält — diese werden nach voriger Art eingestrickt.

10. Tour — ohne Perlen. —

11. Tour — 3 einzelne Perlen eingestrickt.

12. Tour — ohne Perlen — mit Abnehmen zweier Maschen.

13. Tour — 1 Perlenreihenleiste eingestrickt.

Hiermit ist die Zacke beendet. Man verschürzt die letzte Masche und läßt einen Faden hängen, lang genug, um damit später die kleine Perlenquaste, welche die Spitze der Zacke ziert, auszuführen zu können.

Man nimmt nun dicht neben dieser Zacke abermals 9 Maschen von dem gehäkeltsten Rändchen auf, reißt die nöthigen Perlen auf und befestigt den Faden an der 1. Masche; alsdann führt man die Lambrequinzacke nach der oben gegebenen Beschreibung aus, desgleichen die übrigen. Eine festere Form giebt man den Zacken, indem man die Randmaschen entlang eine Tour dichter fester Maschen häkelt, welche jedoch von den herabhängenden Perlenreihen verdeckt wird. Natürlich darf man bei dieser Häkeltour den Rand der Zacken nicht zusammenziehen.

Zuletzt fertigt man an jede Zackenspitze eine kleine Quaste, aus 3 Perlenreihen bestehend, deren Vereinigung 2 Perlen über einander bilden, so daß die untere dieser beiden Perlen unter der einzelnen Perlenreihenleiste der Zacke zum Vorschein kommt.

[2766]

Plattstich-Deffin

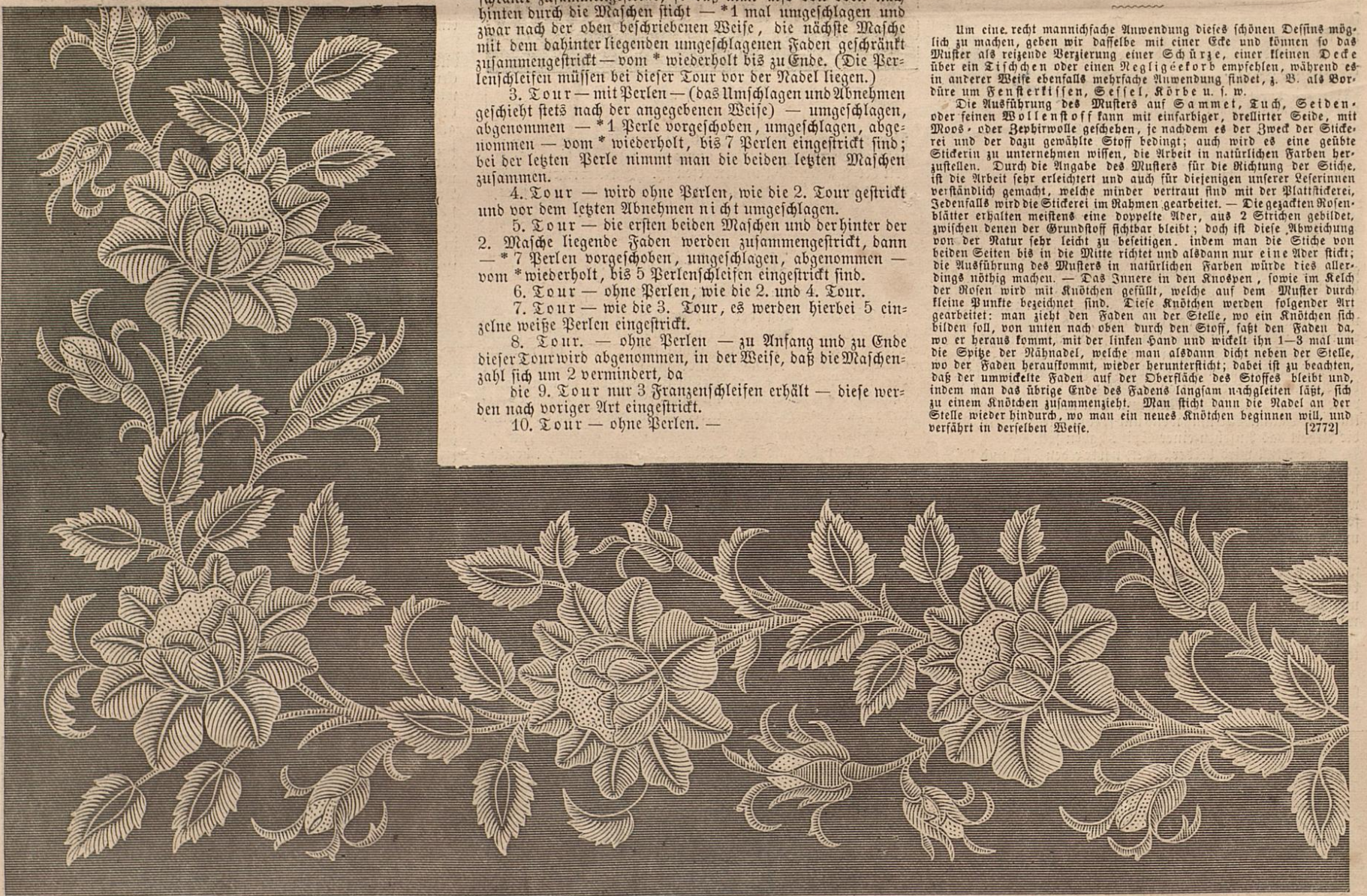
zur Bordüre um Fensterkissen, Decken, Körbe u. s. w.

Material: starke dreifache Seide oder feine Wolle.

Um eine recht mannichfache Anwendung dieses schönen Deffins möglich zu machen, geben wir dasselbe mit einer Eté und können so das Muster als reizende Verzierung einer Schürze, einer kleinen Decke über ein Tischchen oder einen Regletoir empfehlen, während es in anderer Weise ebenfalls mehrfache Anwendung findet, z. B. als Bordüre um Fensterkissen, Sessel, Körbe u. s. w.

Die Ausführung des Musters auf Sammet, Tuch, Seiden- oder feinen Wollstoff kann mit einfacher, dreifacher Seide, mit Moos- oder Fehrwolle geschehen, je nachdem es der Zweck der Stickerei und der dazu gewählte Stoff bedingt; auch wird es eine geübte Stickerei zu unternehmen wissen, die Arbeit in natürlichen Farben herzustellen. Durch die Angabe des Musters für die Richtung der Seide, ist die Arbeit sehr erleichtert und auch für diejenigen unserer Leserinnen verständlich gemacht, welche minder vertraut sind mit der Plattstickerei. Jedenfalls wird die Stickerei im Rahmen gearbeitet. — Die gestickten Rosenblätter erhalten meistens eine doppelte Ader, aus 2 Strichen gebildet, zwischen denen der Grundstoff sichtbar bleibt; doch ist diese Abweichung von der Natur sehr leicht zu beseitigen, indem man die Seide von beiden Seiten bis in die Mitte richtet und alsdann nur eine Ader stickt; die Ausführung des Musters in natürlichen Farben würde dies allerdings nöthig machen. — Das Innere in den Knospen, sowie im Kelch der Rosen wird mit Knöcheln gefüllt, welche auf dem Muster durch kleine Punkte bezeichnet sind. Diese Knöcheln werden folgender Art gearbeitet: man zieht den Faden an der Stelle, wo ein Knöchel sich bilden soll, von unten nach oben durch den Stoff, fahrt den Faden da, wo er heraus kommt, mit der linken Hand und wickelt ihn 1-3 mal um die Spitze der Nähnadel, welche man alsdann dicht neben der Stelle, wo der Faden heraustritt, wieder heruntersticht; dabei ist zu beachten, daß der umwickelte Faden auf der Oberfläche des Stoffes bleibt und, indem man das übrige Ende des Fadens langsam nachgiebt, läßt sich zu einem Knöchel zusammenziehen. Man sticht dann die Nadel an der Stelle wieder hindurch, wo man ein neues Knöchelchen beginnen will, und verfährt in derselben Weise.

[2772]



Plattstich-Deffin.

Hierbei Supplement: Schnittmuster enthaltend.